

SWR2 Leben

Hassobjekt der Feministinnen – Esther Vilar und wie sie heute die Welt sieht

Von Lorenz Schröter

Sendung vom: 10.04.2024, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2024

SWR2 Leben können Sie auch im **Webradio** unter www.swr2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

HASSOBJEKT DER FEMINISTINNEN – ESTHER VILAR UND WIE SIE HEUTE DIE WELT SIEHT

Sprecherin (Zitate aus *Der dressierte Mann*):

Frauen lassen die Männer für sich arbeiten, für sich denken, für sich Verantwortung tragen. Die Frauen beuten die Männer aus. Aber die Männer sind stark, intelligent, phantasievoll, die Frauen schwach, dumm und phantasielos. Warum werden trotzdem die Männer von den Frauen ausgebeutet und nicht umgekehrt?

Erzähler:

So in *Der dressierte Mann* von Esther Vilar. Das Buch erschien 1971.

1. Esther Vilar:

„Ich habe gedacht, da muss nur einmal jemand wirklich die Wahrheit sagen und damit ist die Sache erledigt und alle werden von einer anderen Warte über diese Männer und Frauengeschichte nachdenken. Das dachte ich, das hatte ich erwartet und das kann man nur erwarten, wenn man ein allererstes Buch schreibt und noch total unschuldig in der Schriftstellerei ist.“

Erzähler:

In den 1970er Jahren, als Esther Vilar's *Der dressierte Mann* erschien protestierten weiß geschminkte Frauen in lila Glockenröcken gegen das Abtreibungsverbot im Paragraphen 218, gegen Leichtlohngruppen, bei denen Frauen für die gleiche Arbeit weniger Gehalt als Männer bekamen, sie protestierten gegen Männergewalt, Vergewaltigung in der Ehe, die Missionarstellung und allgemein gegen das Patriarchat.

Es war ein von vielen Aufständen erschüttertes Jahrzehnt: Die RAF legte Bomben, vor dem Atomkraftwerk in Brockdorf flogen Molotowcocktails und linksradikale Studenten gaben an den Universitäten den Ton an.

Sprecherin:

Die Frauen erfinden Regeln, dressieren die Männer darauf und können sie so beherrschen.

Die Frauen können wählen, und das ist es, was sie den Männern so unendlich überlegen macht: Jede hat die Wahl zwischen der Lebensform eines Mannes und der eines dummen parasitären Luxusgeschöpfes – und so gut wie jede wählt die zweite Möglichkeit. Der Mann hat die Wahl nicht.

Die Frauen benützen ihre geistigen Anlagen nicht, sie ruinieren mutwillig ihren Denkapparat und gelangen nach wenigen Jahren sporadischen Gehirntrainings in ein Stadium sekundärer, irreversibler Dummheit.

2. Esther Vilar:

„Das war ja auch das Problem mit der Dummheit der Frauen, dass ich ganz zuerst, dass ja so viel Aufruhr erregt hat, dass ich gesagt hab, die Frauen sind einfach dumm und deswegen machen sie diese ganzen Sachen, weil sie auch gegen sie selbst gehen. Und das konnte man nicht ertragen. Aber das Wichtige, was ich gesagt habe, und das wird mir immer, das möchte ich immer allen Leuten vorhalten, die mich so sehr kritisieren und die gibt es ja auch heute noch, ist, dass Männer und Frauen werden mit der gleichen Quantität von Dummheit, von Intelligenz geboren, aber Intelligenz kann man vernachlässigen, und wenn man sie nicht praktiziert, wenn man nicht mitmacht in dem, was die Welt vorwärtsbringt, dann kann man verdummen, und das ist das, was den Frauen passiert ist. Sie sind verdummt, sie haben sich zu sehr gehen lassen. Und Verdummung ist sehr schwer zurückzuorganisieren. Man kann etwas machen, natürlich. Und zurzeit wird ganz viel gemacht gegen die weibliche Verdummung.“

Erzähler:

Esther Vilar empfängt mich in einem ruhigen Haus am Stadtrand von München. Die heute 88-Jährige ist eine der großen Vergessenen und auch Missverständene jener wilden Zeit, als ich ein kleiner Junge war. Mit einer Mutter, die an meinem Kindergeburtstag das Kasperltheater zur feministischen Bühne machte und Gretel es dem ollen Macho Kasperle so richtig zeigte – und die später in den Chor ihrer Freundinnen einfiel als diese `Alle Männer sind Vergewaltiger´ skandierten. Nicht leicht für einen Pubertierenden, der noch kein Mädchen geküsst hatte.

3. Esther Vilar:

„(LS) Haben Sie seitdem Ihre Meinung geändert?“

(EV) Es haben sich Dinge enorm verbessert von denen, die ich beschrieben habe. Deswegen kann ich meine Meinung schon ändern. In der Sache der Frauen zum Beispiel hat sich einiges wahnsinnig verändert, und ich finde zu einem sehr Guten, und deswegen kann ich das sagen, aber anders, dass ich sie bereut hätte, nein, nein, vielleicht.

Ich habe mir nicht vorgestellt, dass die Aufmerksamkeit so groß wird, das war, das ist schon der Fall und ob ich mir diese Aufmerksamkeit noch mal aussuchen würde, das ist eine sehr schwierige Frage, ja.

Die beantworte ich lieber mir selbst nicht.“

Erzähler:

War Esther Vilar als Hassfigur der Feministinnen womöglich eine Vorreiterin in Sachen Gleichberechtigung, die den Frauen nur den Spiegel vorhielt? Ihre Analyse von damals hält sie nach wie vor für richtig. Nur ein Drittel der Frauen war damals berufstätig und das meist nur wenige Jahre. Der Mann als Alleinversorger Standardmodell. Der Witz `Eine Studentin, die mit 23 noch keinen Doktor hat muss ihn selber machen´ hatte durchaus einen wahren Kern. Meine liebe Mutter hatte Kunstgeschichte studiert und pflegte über ihre Kommilitoninnen zu sagen: Die werden alle heiraten. Sie war dann die Erste. Mit 21.

Esther Vilar hingegen war anders. Mit 16 machte sie ihr Abitur in Buenos Aires, studierte Medizin und war die jüngste Ärztin Südamerikas. In München studierte sie dann Psychologie und Soziologie und schrieb nebenbei 1971 ihren Weltbestseller. Der dressierte Mann war ein durchschlagender Erfolg. Lesetourneen durch Europa und Lateinamerika, Auftritt vor der UNO, Titel auf den größten Magazinen und Talkshow-Auftritte.

Legendär ist das live im Fernsehen ausgestrahlte Streitgespräch mit Alice Schwarzer. Die beiden Frauen sitzen sich auf weißen Ledersesseln gegenüber. Alice Schwarzer greift die sich lässig zurücklehrende Esther Vilar ununterbrochen an.

4. TV:

(AS) „Ich glaube, dass jemand, der so zynisch ist und so gemein wie Sie, der solche Dinge schreibt, ich wundere mich überhaupt, dass Frauen sie noch nicht angegriffen haben.“

(EV) Das haben sie schon.

(AS) Richtig, richtig.“

Erzähler:

Was Alice Schwarzer offensichtlich wusste, aber von sich aus nicht erwähnenswert fand: Esther Vilar war seit Erscheinen ihres Buches mehrfach sogar körperlich angegriffen worden.

5. Esther Vilar

„(LS):

Sie sind geschlagen worden.“

(EV) Ja auch mehrmals. Das ist immer mal wieder und nicht nur in Deutschland, sondern dass Leute auf mich zugekommen sind und...Überall, eigentlich, ich würde sagen, dass es insgesamt mehrere... so mindestens ja sieben oder acht Mal passiert ist, ja.

Einmal in der in der Staatsbibliothek in München sogar, und da waren es vier junge Frauen, die auf mich los sind in der Damentoilette und dann so, aber immer wieder, also immer, immer wieder, auch in Frankreich auch. Ja, ich weiß gar nicht, ich will es auch gar nicht mehr so richtig wissen. Das war nicht leicht.“

Erzähler:

Es gab Morddrohungen, Totenköpfe wurden an ihre Hauswand gemalt, Esther Vilar floh ins Ausland, aber auch in England, Frankreich und den USA gab es Demonstrationen gegen sie, wenn sie irgendwo auftrat. Hatte sie einen wunden Punkt getroffen?

Niemand hat sie damals verteidigt, niemand hat sich je bei ihr entschuldigt.

6. Esther Vilar

„Aber alles vergeht. Und ich hatte auch sehr viele schöne Erfolge mit dem Buch.“

Sprecherin:

Männerarbeit ist meist schwer, Hausarbeit ist immer leicht. Mit den Maschinen, die der Mann erfunden hat, erledigt sich die Arbeit zum Beispiel für einen Vier-Personen-Haushalt mühelos in zwei Stunden. Alles, was die Frauen sonst noch tun, ist überflüssig, dient ihrem Vergnügen und zur Erhaltung der idiotischen Statussymbole ihrer Clique: Spitzengardinen, Blumenbeete, Hochglanzpolitur. Wenn sie das als Arbeit bezeichnet, so ist das nichts weiter als eine unverschämte Zwecklüge.

Erzähler:

Frauen hatten damals durchschnittlich doppelt so viele Kinder wie heute und für mich und meine drei Geschwister gab es keinen Kindergartenplatz in München. Unsere Stoffwindeln mussten noch von Hand ausgespült werden, ehe sie in die Waschmaschine gesteckt wurden. Pampers gab es noch nicht. Nur zehn Prozent der Haushalte besaßen eine Spülmaschine, wir gehörten leider nicht dazu. Für meine Mutter war das bestimmt kein Zuckerschlecken.

Sprecherin:

Hausarbeit ist so leicht, dass sie in psychiatrischen Heilanstalten traditionell von jenen Schwachsinnigen erledigt wird, die zu keiner anderen Tätigkeit mehr taugen.

7. TV

„(AS) Ich glaube, dass ihre Bücher so unerhört sind, eine solche Beleidigung sind, so infam sind, dass ich heute ernsthaft überlege, ob Frauen sich nicht erkundigen sollten, nicht abschrecken sollten, ob man ihnen nicht einen Prozess machen sollte. Denn, und das möchte ich Sie jetzt fragen, wenn Sie in Ihren Büchern das Wort Frau ersetzen würden durch das Wort Jude oder Neger dann wären ihre Schriften reif für den Stürmer. Sie sind...

(EV) Unsinn.

(AS) Das ist kein Unsinn. Sie sind nicht nur Sexistin, sie sind auch Faschistin. Ja, das möchte ich sagen, und das ist eine sehr ernsthafte Anschuldigung und in Anbetracht ihrer persönlichen Situation glaube ich doppelt schwerwiegend.

(EV) Ich finde Ihr Argument ist ein typisch faschistisches Argument. So haben nämlich die Faschisten argumentiert damals mit solchen Wörtern. Ich glaube, so kommen wir nicht weiter.

(AS) Mit welchem Wort? Sexist?

(EV) Nein, indem sie eben die extremste Formulierung benutzt haben, um jemand anderen ein Etikett...

(AS) In ihrem Buch, wenn man sagt zum Beispiel, alle Frauen sind dumm, alle Frauen lassen Männer für sich arbeiten, alle Frauen machen dies und jenes genauso ist gesagt worden, alle Juden sind geizig, alle Juden machen nur Geldgeschäfte, sie

wissen ganz genau, zum Beispiel brauche ich ihn wahrscheinlich nicht zu sagen, dass das unter anderem kulturelle Resultate waren, dass zum Beispiel Juden oder Schwarze in bestimmten Bereichen zurückgehen.

(EV) Lächerliche Vergleiche.“

Erzähler:

Die beiden Frauen hauen sich Statistiken um die Ohren, Arbeitszeit der Frauen, Lebenserwartung der Männer. Ein noch heute sehenswertes Zeitdokument.

Nächstes Jahr ist es genau fünfzig Jahre her, dass Alice Schwarzer und Esther Vilar ausgerechnet an Weiberfastnacht aneinandergerieten. Es war die Zeit, als Frauen nur mit Erlaubnis ihres Ehemannes arbeiten durften, Gewalt und Vergewaltigung in der Ehe als Privatsache galt, unverheiratet zusammenlebende Paare gegen den sogenannten Kuppelparagraphen verstießen, der für Prostitution gedacht war, Frauen oft das Sorgerecht für unehelich geborene Kinder entzogen wurde.

8. Esther Vilar

„(LS) Einmal möchte ich Sie kurz auf dieses legendäre Streitgespräch mit Alice Schwarzer ansprechen, da hat sie ihnen Stürmerstil vorgeworfen. Ja, das ist jetzt nicht so ganz passend von jemandem gegenüber Ihnen, die jüdische Verwandtschaft hat.

(V) Nein, das ist nein, nein, also das hat das, ach Gott, das ist schon lange her, die ist so ein stürmischer Mensch. Die muss sich halt über etwas aufregen, und das war sehr gut für sie. Es war auch berechtigt, auf eine gewisse Weise natürlich. Ich habe sie ja provoziert und dann hat sie mir halt etwas heimzahlen wollen, aber ich habe das nicht so ernst genommen, wie das in der Bevölkerung in Deutschland ihr das immer noch vorhalten. Und sie schimpft ja auch immer noch auf mich offenbar. Manchmal wird mir etwas gesagt, wie sie wieder hier oder da eine Auftritt hatte und wieder wahnsinnig geschimpft hat, es scheint, sie scheint mich zu brauchen.

(LS) Haben Sie sie noch mal getroffen?

(EV) Nein, nein, nein. Ihre Redaktion hat mich mal gebeten, dass... sie hätte einen runden Geburtstag, ich weiß nicht mal welcher runde Geburtstag das war, und ob ich ihr nicht dazu gratulieren möchte und das habe ich auch tatsächlich getan, aber ich habe nie eine Antwort bekommen, insofern ist die Sache jetzt endgültig erledigt. Also ich hatte, ich halte sie nicht für einen bösen Menschen, ich halte sie nur für ein ja einen Menschen, die ein bisschen zu wenig nachdenkt. Und sie würde vielleicht von mir dasselbe sagen.“

Erzähler:

In meiner Jugend hatte ich eine Kopffeministin, die saß auf meiner Schulter wie ein Papagei auf der Schulter eines Piraten. Die Kopffeministin kontrollierte meine Gedanken, dass ich auch ja nicht sexistisch dachte und handelte. Diese Kopffeministin war etwa so wie Alice Schwarzer. Ich war manchmal ziemlich wütende

auf sie. So bin ich auch auf das Streitgespräch mit Esther Vilar gekommen. Vielleicht eine frühe Männerechtlerin, die auch die Nachteile des Patriarchats für die Männer ansprach, ganz gegen den Zeitgeist.

9. Esther Vilar:

„Jetzt inzwischen gibt es Leute, auch Frauen, vor allem Frauen, die auf meiner Seite sind, aber im Großen und Ganzen waren es vor allen Dingen eben viele, viele Tage, die ich damit leben musste und viele Jahre und viele Monate, und sehr verhasst war.“

Erzähler:

Esther Vilar war schon qua Biografie eine Außenseiterin. Sie wurde 1935 in Buenos Aires geboren. Der Vater war unzuverlässig und verschwand sehr bald aus ihrem Leben, ihre Mutter, die meiste Zeit alleinerziehend, musste arbeiten. Das hat sie offensichtlich geprägt.

10. Esther Vilar:

„Meine Mutter kommt aus Nürnberg, mein Vater eigentlich auch. Die sind beide dort, mein Vater aus Erlangen, meine Mutter aus Nürnberg und mein Vater ist dann vor dem Krieg emigriert. Und meine Mutter ist ihm nach dem Krieg nachgereist, nein, vor dem Krieg schon nachgereist, hat in Argentinien geheiratet. Und dann ist sie zu Besuch vor dem Krieg mit mir, mit einem Baby, nach Nürnberg gefahren, nach Deutschland, und da sind wir dann und es kam der Krieg dazwischen. Natürlich hätte sie noch nach Argentinien zurückgekonnt, aber die Leute haben gesagt, dieser Krieg dauert nicht mehr als ein halbes Jahr, bleiben Sie doch hier, und so weiter und dann sind die vielen Jahre draus geworden. Sechs, sieben Jahre.“

Erzähler:

Nach einigem Hin und Her landete Esther Vilar in München, wo sie später Psychologie und Soziologie studierte.

Sie arbeitete für den Hörfunk und als Medikamentenvertreterin, heiratete einen Schriftsteller, bekam einen Sohn und schrieb nebenbei den Dressierten Mann. Mit dem Geld kaufte sie sich eine Eigentumswohnung in München Schwabing und ernährte ihren weniger erfolgreichen Mann.

Vielleicht kam daher ihre Wut auf Frauen, die nicht berufstätig waren und sich versorgen ließen. Sie hatte es schließlich auch geschafft, obwohl es kein leichter Weg war.

11. Esther Vilar

(LS) Also Sie haben ihre Mutter in Nürnberg gepflegt oder begleitet.

(EV) Wie, wie haben Sie denn das erfahren? Das hat doch niemand gewusst. Ja, meine Mutter hat in Nürnberg gewohnt, die hatte eine große Familie, mehrere Schwestern und hat dann am Ende ihres Lebens wieder in Nürnberg gewohnt, von Argentinien definitiv zurückgekommen und hat sich dort niedergelassen, aber ich habe, glaube ich, noch nie davon gesprochen öffentlich, dass ich.

Na gut, also sie war eine tolle Mutter.

(LS) Auch mit 105 oder wie alt ist sie geworden?

(EV) 101. Ich hoffe, es ihr ähnlich zu tun, weil ich wirklich sehr gerne am Leben bin. Aber das kann man heutzutage nicht mehr erwarten.“

Erzähler:

Esther Vilar meidet heute eher die Öffentlichkeit. Wenn sie nicht gerade in München ist, lebt sie im Süden Londons, wo sie ein Häuschen besitzt.

Direkt nebenan wohnt ihr Sohn mit den drei Enkelkindern.

12. Esther Vilar

„(LS) Wie ist ihnen der Name Vilar zugeflogen?

(EV) Das ist der Name eines Großvaters. Das ist ein bisschen kompliziert, aber er ist da. Und er hat sich gehalten.

13. Esther Vilar

„(LS) Und da gibt es auch immer was, hat mir aufgefallen ist, Sie sagen immer, das ist privat, darüber will ich nicht reden, woher kommt das?

(EV) Von mir. Kommt von mir selbst.

(LS) Warum haben Sie keine Autobiografie geschrieben?

(EV) Ja, aber eine Biographie, das wäre so langweilig. Ich weiß ja schon alles, was da drinstehen müsste und es passt nicht zu mir, der dauernd über sein Privates und Leben schreibt, ein ganzes Buch darüber, das passt aber auch schon gar nicht zusammen. Viel Arbeit und es ist viel Eigenlob dabei. Eigenlob stinkt, wie wir wissen.

(LS) Können Sie sich nicht kritisch sehen?

(EV) Schon, das war es immer so, dass er ein bisschen Lob dabei war. Man geht nie ganz unter, wenn man über sich selbst schreibt.“

Erzähler:

Es gibt eine vor nicht allzu langer Zeit erschienene Biographie mit dem Titel: Unerhört - Esther Vilar und der dressierte Mann. Meines Wissens die einzige. Verfasst hat sie der Schweizer Journalist und Autor Alex Bauer.

14. Esther Vilar:

(EV) „Kennen Sie ihn?

(LS) Nein, ich habe mal mit ihm gemailt, aber ich kenne ihn nicht.

(EV) Erst habe ich ein halbes Jahr lang nein gesagt, möchte ich nicht, mochte ich nie, möchte ich nicht und dann war es einfach so angenehm mit ihm zusammen zu sein und auch die Arbeit zu machen, die ich da zu machen hatte.

Und er ist sehr diskret, aber doch gleichzeitig sehr, sehr, sehr geschickt. Und es war eine sehr angenehme Zusammenarbeit. Wir sind jetzt befreundet.“

Erzähler:

Diese Biographie ist sogar ausgesprochen diskret. Kaum etwas über ihren Vater, ihre zwei Ehen, ihr Privatleben, fast nichts über ihren Beruf als Ärztin, über die Frauen, die sie verprügelt haben und die Morddrohungen gegen sie. Offenkundig behält Esther Vilar gerne die Kontrolle.

15. Esther Vilar:

Eine Frage der Erziehung. Meine Mutter hat mich vielleicht so erzogen, hat immer gesagt, sei vorsichtig, was du sagst, und dann wird man ja auch ein bisschen vorsichtig und das ist ganz gut.

(LS) Aber sie wirken dadurch auch so ein bisschen lässig. Ja, so als ob sie nichts berührt.

(EV) Ja, das kann sein. Aber das ist nicht so. Nee, das ist gar nicht so.

Es ist schon eine Frage der Entscheidung und man muss es dann auch durchhalten.

(LS) Auch in den Streitereien wirken sie immer so ein bisschen souverän und so, als ob sie das nicht berührt.

(EV) Das kann sein, das kann sein, aber... Es wird oft gesagt, dass ich so eine Unberührbare bin, aber ich fühle es nicht so. Ich denke, dass ist eher, was ich gelernt habe, dass ich mich so gebe, auch das kann man üben. Unberührbar erscheinen können in der Öffentlichkeit, das hat seine Vorteile, ja. Das können die Männer ja auch.“

Erzähler:

Esther Vilar hat über zwanzig Bücher geschrieben, essayistische Pamphlete, Romane und zudem noch über zwanzig Theaterstücke, die heute noch gespielt werden.

16. Esther Vilar

„(LS) Sie schreiben noch.

(EV) Ja, ja, aber wenig in letzter Zeit weniger und langsamer.

Einfach weil die Kraft weniger wird, wenn man alt ist. Und die Interessen sind noch da. Ich habe noch Ideen und dann denke ich, ja, mein Gott, jetzt, wenn ich mich da

hinsetze, und schreibe, das dauert mindestens ein halbes Jahr. Wie viele halbe Jahre habe ich noch? Was könnte ich sonst damit machen und dann, ja dann fange ich an zu zweifeln.

Aber auch das, das kann jeden Tag wieder anfangen. Wenn eine Idee stark genug ist, so stark, dass sie mich wirklich zu sich hindreht und ich nicht mehr anderes denken kann und so, dann würde ich schon wieder anfangen, ja.“

Erzähler:

Es hat sich viel geändert. In fast jedem Haushalt steht eine Spülmaschine, die Kinderbetreuung in Kita und Schule hat sich wesentlich verbessert, weit mehr Frauen als Männer studieren Jura, es gibt Essenslieferdienste und überall Betriebskantinen.

Aber selbst diesen Fortschritt hätten die Frauen, schreibt mir Esther Vilar ausdrücklich zweimal nach unserem Interview, selbst diesen Fortschritt hätten die Frauen – da bleibt sie beharrlich - den Männern zu verdanken. Denn schließlich seien sie es gewesen, die die Antibabypille, die Waschmaschine und die Spülmaschine erfunden hätten. In diesem Punkt irrt sich Esther Vilar jedoch. Die Spülmaschine hat eine Frau erfunden.

Esther Vilar wird heute als eine exotische Stimme aus der Vergangenheit wahrgenommen. Wenn ich heute ihre Bücher über Männer und Frauen lese dann scheint mir Vieles doch schwarz weiß gezeichnet. Auch damals waren bestimmt nicht alle Frauen Luxusweibchen, die den ganzen Tag auf dem Sofa saßen und Pralinen aßen. Und nicht alle Männer waren so reich, um diesen Frauen dauernd Champagner einzuflößen. Aber das geht mir mit der meisten Lektüre aus dieser Zeit so. ob es nun maoistische oder feministische Traktate sind.

Einer Zeit der Selbstgewissheit und fast militanter Rechthaberei.

15. Esther Vilar:

„(LS) Und was meinen Sie jetzt? Was hat sich positiv geändert bei dem Verhältnis Männer und Frauen?“

(EV) Ja, dass die Frauen arbeiten, das hat sich sehr positiv verändert, und das verändert sich immer mehr, und das ist eine wie ich finde, nicht wegen der Arbeit selbst, sondern überhaupt wegen des Verhältnisses von Mann und Frau ist es eine sehr positive Sache, und das ist, das ist wunderbar. Es ist genau das passiert, was ich mir beim Schreiben gewünscht habe, wenn auch so viele Jahre später, fünfzig Jahre später.

(LS) Meinen Sie, Sie haben da einen An Schub geleistet mit ihrem Buch, dass jetzt mehr Frauen arbeiten als vor fünfzig Jahren?

(EV) Es wurde so viel diskutiert nach diesem Buch, das ich mir nicht anders vorstellen kann, dass ich, dass ich zumindest einen kleinen, einen kleinen Eindruck gemacht habe und dass sich deswegen auch etwas geändert hat.“

Erzähler:

1977 veröffentlichte Esther Vilar eine Art Fortsetzung von „Der dressierte Mann“. Das Buch hieß: `Das Ende der Dressur´. Darin forderte sie eine neue Männlichkeit, Väter sollten sich an der Erziehung der Kinder beteiligen und dafür weniger arbeiten. Die Idee eines Fünf-Stunden-Tag erschien Ende der 1970er Jahre utopisch. Üblich war der Acht-Stunden-Tag und die 42 Wochenstunden. Heute liegt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit bei 34 Stunden, bei Männern zwei Stunden mehr, bei Frauen zwei Stunden weniger.

Sprecherin:

Der Acht-Stunden-Tag ist für die meisten älteren Menschen zu anstrengend. Bei fünf Stunden Arbeitszeit würden viele von ihnen praktisch bis an ihr Lebensende arbeiten wollen, denn sie würden sich als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft fühlen.

Erzähler:

Außerdem schreibt sie damals:

Sprecherin:

Einjähriger Urlaub für Mutter oder Vater nach der Geburt eines Kindes, Sonderurlaub bei Erkrankung eines Kindes.

Erzähler:

Und:

Sprecherin:

Abschaffung des Pensionierungszwanges zugunsten selbstgewählter Pensionsgrenzen.

Partieller Rollentausch:

Kinder würden nicht mehr nur von einem Geschlecht erzogen. In der einen Familie wäre der Erzieher eine Frau, in der anderen ein Mann.

Beide Erwachsene arbeiten gleich viel, sie haben demzufolge gleich viel Verantwortung, gleich viel intellektuelles Training und gleich viel Unabhängigkeit.

16. Esther Vilar:

„(LS) Es hat sich ja, sie haben ein paar Forderungen aufgestellt, zum Beispiel die Frauen in die Bundeswehr. Gleiches Renteneintrittsalter für Mann und Frau. Fünfstudentag für Männer und Frauen, gleichberechtigte Hausarbeit. Das hat sich ja alles mehr oder weniger erfüllt.

(EV) Ja, das ist entweder erfüllt oder im Kommen, weil es die logische Schiene war, auf die es gehen konnte und das alles war ein bisschen absurd, und ich dachte ja, ich dachte natürlich, dass es schneller kommt, aber so schnell ging es dann doch nicht.“